

Der geraubte Eimer von Alessandro Tassoni.

Aus dem Italienischen übersetzt von P. L. Kriß.
Leipzig bei Brockhaus. 1842.

Der vierzehnte Band der „ausgewählten Bibliothek der Klassiker des Auslandes“ enthält das oben genannte komische Heldengedicht, das bei uns nur wenigen Literaturfreunden, insofern sie es nicht im Original zu lesen im Stande sind, bekannt ist, da, so viel wir wissen, es nur eine deutsche ältere Uebersetzung desselben giebt. Schon darum muß man dem Herausgeber Dank wissen, es in die Sammlung aufgenommen zu haben, überdem aber können wir ihm nur Glück wünschen, daß es ihm gelang einen Uebersetzer zu gewinnen, der so in den Geist des Gedicht's eindringend, den Humor desselben auf den dabei Alles ankommt, sich dergestalt aneignete, daß er ihn, so wie es geschehn, wiederzugeben im Stande war. Wäre dieß nicht in dem Grade der Fall gewesen, dann wäre der „geraubte Eimer“ besser unübersetzt geblieben, denn die Begebenheit, die das komische Epos schildert, die zu Grunde liegende Handlung ist unstreitig arm, und es ist zu bewundern, daß der Dichter so viel aus ihr zu schaffen im Stande war. Der Uebersetzer schildert sie mit folgenden Worten in dem sehr gut geschriebenen Vorwort, welches überdies bezeugt, wie gründlich er gearbeitet, während die Arbeit selbst das beste Zeugniß giebt, mit welcher Liebe er an sie gegangen. — „Als im Jahre 1248 der Hohenstaufische Kaiser Friedrich II. unter den Mauern von Parma war geschlagen worden, brach zwischen Modena und Bologna eine Fehde aus, in Folge welcher die Modenesen bei Fossalta eine Niederlage erlitten, und König Enzo von den Bolognesen gefangen wurde. Eine andere, zwischen beiden Städten 1325 ausgebrochene Fehde endigte damit, daß die Bolognesen bei Zappolino in die Flucht geschlagen und, wie einige Chronisten melden, so ungestüm von den Siegern verfolgt wurden, daß diese zugleich mit den Fliehenden in Bologna eindrangen, und aus einem Brunnen der Stadt einen Eimer fortführten.“ Diese Eimerentführung benutzte Tassoni zum Gegenstand seines komischen Epos, das der Uebersetzer in einer Beziehung recht gut mit Blumauer's Aeneide in Vergleich bringt, dabei aber das Verhältniß der Dichtungen, die beide parodiren sollen,

treffend hervorhebt. Möglichst treu dem Original sich anschließend, — was nichts Geringes ist, weil manche Stellen in Hinsicht der Anmassen von Namen der Streiter, den Homer'schen Schiffs- und Völkeraufzählungen ähneln — kann überall, besonders aber bei den humoristischen Partien bemerkt werden, wie der Uebersetzer so ganz in den Geist des Vorbildes eingedrungen, daß es ihm schwerlich in dieser Hinsicht Jemand zuvorgethan haben würde. Ueberaus ergötzlich tritt dieß besonders im zweiten Gesange hervor, wo die Bewohner des Olymp's über die Bologneser Haupt- und Staatsaktion in Aufruhr gerathen, und einander selbst fast am Krause fassen. Wie scharf es im Berathungsaal der Götter zugeht lehrt die Stelle, wo dem Vulkan die Geduld zu Ende geht:

Minerva fand dieß komisch, nicht so eben
Der seitwärts achtsam sitzende Vulkan.
„Bluthund,“ schrie er, „denkst Du bei meinem Leben
Sei in mein Bette jedem offne Bahn?
Soll Zeus vielleicht Dir eine Prämie geben,
Weil Deinen Will'n das Töchterchen gethan?
Beim Styx! ein Schlag, und Mädchen nicht, noch Frauen
Sollst Du aus heilem Schädel wieder schauen.“

Und mit des Schmiedehammer's schwerem Eisen
Schickt er zum Schlag' erhob'nen Arm's sich an;
Dem Mars ward, Jenem in's Gesicht zu schmeißen
Vom Eisenhandschuh guter Dienst gethan.
Dabei schrie Mars: „Dir will ich Mores weisen
Du schlechte Seele, hinkender Vulkan!“
Doch mit dem Scepter wehrend, die Bataille
Zu enden, rief Zeus: „Holla he, Kanaille!“

„Beim Barte des Propheten, laßt Euch sagen,
Vergeßt nicht wer ich bin und wo ihr seyd;
Rasch einen Donner her um drein zu schlagen!“
Und schon hielt Aquilo den Blis bereit.
Da besserten die Streiter ihr Betragen,
Laut schluchzend fliet in Unterwürfigkeit
Vulkan um Mitleid seinem Mißgeschicke
Und dem gestörten ehelichen Glücke.

Wir bedauern daß Platz und Raum dieses Blattes nicht gestatten längere Auszüge, und zwar solche wo sich die Dichtung zu einem höhern Standpunkte aufschwingt, zu geben, und müssen uns mit der Versicherung begnügen, daß es Niemand bereuen wird, seine Ruhestunden der Durchlesung dieses alten, beinahe unbekannt gewordenen Epos gewidmet zu haben. Gern geben wir dem, auch durch eigene strengwissenschaftliche Werke rühmlichst bekannt gewordenen Uebersetzer das